Anmerkungen zum Haushalt 2019/Michael Kaiser, Fraktionssprecher GAL

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Weinschenk, Herr Manz, liebe Kolleginnen und Kollegen Gemeinderäte, verehrte ZuhörerInnen,

gänzlich unverhofft stehe – bzw. sitze – ich heute Abend vor Ihnen, ich komme zu der Ehre wie die berühmte Jungfrau zum Kind. Allerdings nicht ganz: der überraschende Weggang unseres bisherigen Fraktionssprechers und auch insgesamt eine für die GAL eher unruhige Sitzungsperiode haben dazu geführt, dass ein Neuling im Gremium nun die Haushaltsrede für seine Fraktion halten darf.

Doch was ist eine Haushaltsrede, zumal in Zeiten von Doppik? Ich und mit mir die meisten meiner Kollegen stehen noch auf Kriegsfuß mit der neuen Art der kommunalen Buchführung. Plötzlich heißt ‚minus‘, was eigentlich ‚plus‘ bedeutet. Da ist es beruhigend, die Stadtkasse bei Thomas Manz und seinen MitarbeiterInnen in guten Händen zu wissen.

Geradezu meisterhaft beherrschen die städtischen Finanz-Jongleure aber auch die Kunst des Understatement. Noch immer hat Manz am Ende eines Haushaltsjahres einen besseren Abschluss kreiert als zu Beginn prognostiziert. Mit aktuell insgesamt fast 34 Millionen Euro an liquiden Mitteln kann die Stadt auf ein komfortables Finanzpolster zurückgreifen.

Also alles Friede, Freude, Eierkuchen? Denkste! Gefühlt ist die Stimmung in der Stadt höchst mittelprächtig. Und daran sind wir, ist der Gemeinderat alles andere als unschuldig. Monatelang haben wir die Bleiche- und Hirschhof-Pläne diskutiert – fast ausschließlich unter vermeintlich negativen Aspekten: dem Wegfall von Parkplätzen und Busbuchten.

Dass die Planung unserer Stadt mittelfristig ein neues, sehr viel attraktiveres Gesicht gibt, dass die Lebensqualität steigt und Fußgänger sich freier bewegen können, all das ging in der aufgeregten, rückwärts gewandten Debatte unter. Bad Waldsee, das werden auch die „Betonköpfe“ irgendwann verstehen, ist mehr als Kornhaus, Rathaus, Spital und billige Parkplätze. Die Planung für Bleiche und Hirschhof-/Grabenmühle weist deshalb in die richtige Richtung: die Zukunft.

Doch die Diskussion zeigte auch eins: Angesichts rapide sich verändernder gesellschaftlicher Rahmenbedingungen gilt es eine Neubewertung der kommunalen Kür vorzunehmen. Diese Aufgabe müssen Gemeinderat und Verwaltung gemeinsam leisten. Wir Volksvertreter müssen viel früher in die Haushaltsfindung einbezogen und nicht erst dann, wenn das Werk steht und es lediglich noch um kosmetische Änderungen geht – und der Erste Beigeordnete sämtliche Wünsche aus den Reihen des Gremiums mit der Frage nach der „Gegenfinanzierung“ abschmettert. So etwas heißt man „Totschlagargument“.

Die GAL möchte bislang wie selbstverständlich finanzierte Strukturen auf den Prüfstand stellen. Ganz zentral geht es dabei um die Frage, welche Infrastruktur wir uns in Zukunft noch leisten wollen und welche Aufgaben neu auf uns zu kommen. Nur so ist die Stadt für künftige Herausforderungen gewappnet. Themen sind für uns Grüne Klimaschutz (Stichwort: Verzicht auf fossile Energien), Bildung (Stichwort: digitalisiertes Klassenzimmer und Betreuung), Zähmung des motorisierten Verkehrs, insbesondere des Schwerlastverkehrs (Stichwort: Friedhofstraße), Wohnungsbau (Stichwort: bezahlbare Mieten) und Ausbau des Breitbandnetzes.

Auch für eine barrierefreie Innenstadt werden wir viel Geld in die Hand nehmen müssen. Das unterstreicht jetzt eine ganz aktuelle Untersuchung. Die GAL hat entsprechende Maßnahmen schon vor zwei Jahren angemahnt und als vordringlich den Einbau eines asphaltierten Gehstreifens (alternativ glatte, eng gefugte Platten) in das Pflaster der Innenstadt vorgeschlagen. Ein weiteres großes Thema ist der Citybus, der bekanntlich auch nach dem Einsatz eines zweiten Busses nur schlecht angenommen wird und heuer wieder fast 350 000 Euro Verlust macht. Hier muss dringend etwas passieren.

Die neuen Prioritäten bringen es mit sich, dass wir Abschied von lieb gewonnenen Gewohnheiten, ja: Automatismen nehmen müssen. Mit seinem Satz zur Osterhofer Kapelle („Die Digitalisierung der Schule ist mir wichtiger als der Erhalt der Kapelle“) hat der Erste Beigeordnete Manz kirchliche Kreise verschreckt, aber tatsächlich nur die Richtung vorgegeben: Bildung kommt im Zweifel vor dem Erhalt von Kulturgütern.

Natürlich müssen wir schauen, dass wir das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Es ist wichtig, die Bürgerinnen und Bürger auf diesem Weg an die Hand zu nehmen, ihnen zu erklären, um bei meinem Beispiel zu bleiben, weshalb das Gotteshaus im Haistergau jetzt nicht auf die Schnelle komplett saniert, sondern zunächst nur einmal abgestützt wird, damit kein Totalschaden entsteht. Doch ganz einig sind wir uns da auch in der Fraktion nicht.

Ein weniger verdächtiges Beispiel liefert die Freibad-Gastronomie: Muss die Stadt die in die Jahre gekommene Küche wirklich für mehr als 600 000 Euro sanieren? Oder tut es auch ein besserer Kiosk? Ich denke, da haben wir einigen finanziellen Spielraum im Etat, Geld, das an anderer Stelle womöglich besser angelegt ist. Zu fragen wird irgendwann auch sein, ob wir uns eine Jugendmusikschule mit einem jährlichen Zuschussbedarf von weit über 100 000 Euro leisten können - und das auch noch ohne soziale Komponente. Dies umso mehr, nachdem es um die Betreuung an der Döchtbühlschule wirklich nicht zum Besten steht. Die katholisch-privaten Eugen-Bolzer sind uns da meilenweit voraus.

Das ist das eine. Ich glaube, dass es noch einen anderen Grund gibt, weshalb die gefühlte Stimmung in der Stadt nicht die beste ist (und nicht nur der Pfarrer gegen den starken Mann auf dem Rathaus wettert). Haushalt und Geld spielen dabei zunächst eine eher untergeordnete Rolle. Immer wieder, so scheint es, fehlt es in der Verwaltung am nötigen Fingerspitzengefühl.

Beispiel Künstlermarkt. Wenn schon mal tatsächlich so etwas wie „südländisches Flair“ in der Stadt herrscht, wie es der Einzelhandel gerne beschwört, dann doch wohl beim Künstlermarkt. Immer neue Auflagen und damit verbunden auch Kosten haben den Veranstaltern das Jubiläum vermiest. Für die einstige Marktstadt Bad Waldsee kein Ruhmesblatt.

Oder Beispiel Weihnachtsmarkt, ein in Bad Waldsee hoch emotionales Thema. Der fast schon unheimliche Run auf den „Steinacher Hüttenzauber“ der Egles am Wochenende am Rand zum Ried hat es noch einmal eindringlich unterstrichen: die Menschen stehen einfach auf Weihnachtsmarkt & Co. Es ist ein Armutszeugnis, dass Stadt und Gewerbetreibende trotz vieler Anläufe bisher nicht zu einem befriedigenden Ergebnis gekommen sind. Immerhin hat sich der Rathausadvent gemausert.

Oder auch Beispiel Jugend-Partizipation. Ganz groß wollte die Stadt da einsteigen und versuchen, die jungen Waldseerinnen und Waldseer stärker in das Gemeinwesen einzubinden und ihren Anliegen besser Gehör verschaffen. Eine Möglichkeit, den Nachwuchs zu beteiligen, hätten die Kommunalwahlen im Mai geboten, zumal dann auch 16jährige an die Wahlurnen gebeten werden. Doch bisher wird mehr über als mit den jungen Leuten geredet. Es fehlt am nötigen „Spirit“, wie es neudeutsch heißt, vielleicht auch an Wertschätzung, Empathie. So blieb auch die beim „Waldstock“ für die Stadt reservierte Werbefläche leer. Leider muss man konstatieren: Chance fürs Erste vertan. So holt man die Jugendlichen nicht ins Boot.

Ganz dumm läuft es mit dem Sportentwicklungsplan, ein Thema freilich, das richtig Geld kosten kann und in abgespeckter Form womöglich noch einmal auf den Prüfstand muss. Doch Tatsache bleibt: Seit Jahr und Tag warten die Vereine der Stadt auf den angekündigten großen Wurf. Vereinsverantwortliche sind frustriert, ihre Bereitschaft zur konstruktiven Mitarbeit lässt nach. Um wenigstens die Hallenmisere etwas zu mildern, schlägt die GAL die Erweiterung der Gymi-Sporthalle vor. Mein Kollege Jan Herkommer wird den Antrag nachher noch im Detail begründen.

Ein ganz großes Thema ist für uns Grüne der Klimaschutz. Leider werden sich auf dem Tannenbühl keine Windräder drehen, auch mit der Nutzung der Erdwärme (Geothermie) ist es nichts geworden. Nun plant die Stadt den Aufbau eines Nahwärmenetzes. Grundsätzlich begrüßen wir das, allerdings mit einem weinenden Auge. Denn die zur Wärmeumwandlung nötigen Blockheizkraftwerke verbrennen Erdgas, greifen also auf einen fossilen Energieträger zurück und produzieren somit weiter CO2. Allerdings viel weniger als bisher.

Mit der Nahwärmeversorgung wird die Stadt künftig rund zwei Drittel des schädlichen Treibhausgases einsparen und damit ihrem selbst gesteckten Klimaziel näher kommen. Schade und manchmal hinderlich ist, dass auf dem Rathaus (auch) der Klimaschutz vor allem unter dem Aspekt der Wirtschaftlichkeit diskutiert wird. Hier schlagen wir eine stärkere Zusammenarbeit mit dem Energiebündnis Bad Waldsee/Bad Wurzach vor.

Sie sehen, es wartet viel Arbeit auf uns, nicht nur im Haushalt, sondern auch um den Haushalt herum. Der neue Gemeinderat wird Mut brauchen. Er wird auch unpopuläre Entscheidungen treffen müssen. Das Wichtigste dabei ist, dass wir die Bürgerinnen und Bürger an der Hand nehmen und sicher durch unsichere Zeiten führen. So bleibt das Gemeinwesen im Lot.

Die GAL wird dem Haushalt 2019 zustimmen.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.